

Echo Mariens Königin des Friedens

September- Oktober 2005 - Herausgeber; *Eco di Maria*, C.P. 27 31030 Bessica (TV) (Italia) - J. 21, Nr. 9-10
Sped.a.p. art.2,com.20/c,leg.662/96 filiale di MN, Autor.Trib. MN n. 13 : 8.11.86, Tel/fax 0423.470331

183



Botschaft Mariens vom 25. Juli 2005:

„Liebe Kinder, auch heute rufe ich euch auf, euren Tag mit kurzen und inbrünstigen Gebeten zu erfüllen. Wenn ihr betet, ist euer Herz offen und Gott liebt euch mit besonderer Liebe und gibt euch besondere Gnaden. Deshalb nützt diese Gnadenzeit und widmet sie Gott mehr denn je. Macht Fastennovenen und Novenen der Entsagung, damit Satan fern von euch und die Gnade um euch sei. Ich bin euch nahe und halte Fürsprache vor Gott für jeden von euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Wie nie zuvor

Unter den Trümmern einer einstürzenden Welt, wie unversehrte Schatten, die Szenen des Todes beinahe täglich durchstreifen, wissen wir nichts Besseres zu tun, als die Gründe unseres *Modus vivendi* (Art zu leben AdR) auch unter der Bedingung zu unterstreichen, noch mehr Menschenleben in einer ansteigenden Spirale von Hass und Gewalt zu opfern. Dennoch, während die Mächtigen dieser Welt unsere Tage mit Verlautbarungen und Todesdrohungen ausfüllen, die wir passiv als Worte des Lebens hinnehmen, weist EINE STIMME auf den einzigen Weg der Rettung hin: **erfüllt euren Tag mit kurzen uns inbrünstigen Gebeten**. Gebete und nicht Drohungen. Gebete, d.h. Gespräch mit Gott, in denen man die Liebe zu Ihm und dem Nächsten lernt, in denen man den Grund für Frieden und gegenseitigen Respekt erlernt, die Wurzeln unserer Menschheit.

Im Gebet steht man mit offenem Herzen vor Gott und atmet Seine Liebe. **Wenn ihr betet, ist euer Herz offen und Gott liebt euch mit besonderer Liebe und gibt euch besondere Gnaden**. Das Gebet ist der normale Kanal, durch den man zu Seiner Liebe gelangt, und Seine Gnaden ergießen sich über uns. Ohne Gebet ist Verzeihung unmöglich und noch viel mehr die Feinde, die eigenen Gegner, die Krankheiten, Leiden, Missgeschicke, alles, was uns bedrängt und stört, zu lieben. Auch unsere Freunde und uns selbst kann man nicht lieben. Ist das Gebet echt und wahr, *Gebet des Herzens*, fallen alle Gründe unserer Trennungen und die Barmherzigkeit tritt an ihre Stelle. Der Bruder wird nicht mehr nach Werten und Mängeln aufgeteilt, sondern in der Ganzheit als Ebenbild Gottes angenommen und so geliebt, wie es Jesus getan hat und weiterhin tut. Das gilt auch für uns selbst. Ich Sünder muss aufhören, mich hinter meinen Sündern zu verbergen, um eine bequeme Ausrede für meine Weigerung zu haben, Gott nicht zu begegnen! Ich, Kranker, muss aufhören mich zu beweinen und so die Augen vom Gekreuzigten abwenden! Ich, Jugendlicher, muss aufhören in Vergeudung zu leben und so die Begegnung



mit dem Lebenden verhindern! Ich, Mann oder Frau, muss aufhören im Erfolg oder Missgeschick die Gründe zu sehen, die mich hindern, Ihm zu begegnen!

Wenn wir Gott nicht begegnen, haben wir unser Leben vergeudet. Diese Begegnung kann dein Leben verändern, wie im Falle des Zachäus (vgl. Lk 19,1-10) und der Maria Magdalena, ist aber nicht immer endgültig (vgl. Mt 19,22). Auch wer Jesus gefolgt ist, wer Sein Jünger war, kann sich *zurück ziehen* (vgl. Joh 6,66). Trotzdem ist die Begegnung mit Ihm ausschlaggebend. Wir Eltern, Lehrer, Verantwortlichen für die Weitergabe des Glaubens müssen durch unser Beispiel die innige Begegnung des Geschöpfes mit dem Schöpfer fördern. **Nützt diese Gnadenzeit und widmet sie Gott mehr denn je**. Diese Gnadenzeit Ihm widmen, bedeutet, *Zeit für die Bekehrung aufwenden*. **Mehr denn je ermahnt** uns Maria und aus ihren Worten hört man die Ungeduld der Mutter heraus, da die Zeit schwindet und Reue tut dringend not. *Es werden aber Tage kommen, da wird ihnen der Bräutigam genommen sein, dann werden sie fasten* (Mt 9,15b). Maria hat uns von Anfang an in ihren Erscheinungen in Medjugorje zu Gebet und Fasten eingeladen. Heute spricht sie von **Fastennovenen und Novenen der Entsagung**. Das ist ein ernst zu nehmender Aufruf, der nicht geschmälet werden darf; man muss **sich mehr denn je** einsetzen; einzelne Personen, Familien, Gruppen und Gemeinschaften sollen mobil machen, um dieser Einladung gerecht zu werden. So wird **Satan**, für den jedes Opfer der Liebe abstoßend ist, **fern von uns und die Gnade um uns sein**, d.h. sie wird mit uns und allen jenen sein, die wir im Herzen tragen.

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. August 2005:

„Liebe Kinder, auch heute rufe ich euch auf, meine Botschaften zu leben. Diese Zeit hat euch Gott als Gnadenzeit geschenkt. Deshalb, meine lieben Kinder, nutzt jeden Augenblick und betet, betet, betet. Ich segne euch alle und halte Fürsprache vor dem Allerhöchsten für jeden von euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Lebt meine Botschaften

Schon in der Botschaft vom vorigen Monat hat uns Maria eingeladen, den *Tag mit kurzen und inbrünstigen Gebeten zu erfüllen*. Das sind Gebete, die aus offenem Herzen zu Gott gelangen. Es sind Funken aus einer brennenden Liebe, Wasserstrahlen, die aus einer Quelle lebendigen Wassers hervor sprudeln. Nicht lange Reden, nicht raffinierte und subtile Überlegungen, sondern Erregungen der Seele, die die Liebe anbetet. Daher ist Gebet Melodie, die Gemeinschaft zwischen Schöpfer und Geschöpf ausdrückt. Nicht eine Gemeinschaft, die sich auf wenige beschränkt, sondern die sich für viele auf tut (vgl. Mt 26,28). Wie daran teil nehmen? Maria ist gerade deshalb bei uns: Um uns zu helfen, den Weg zu finden, um uns zu stützen, ermutigen, um für uns Fürsprache zu halten. Seit ihrer Jugend, als sie das *Fiat* Gott aussprach (vgl. Lk 1,38), seit sie Johannes als Sohn annimmt (vgl. Joh 19,26), ist Maria Kanal der Anwesenheit des Heiligen Geistes im menschlichen Geschöpf. Nun ist es allen Menschen ein Leichtes von oben neu geboren zu werden (vgl. Joh 3,3). Dort ist die Rettung, sie ist uns nahe, sie ist griffbereit.

Diese Zeit hat Gott als Gnadenzeit geschenkt. Deshalb, meine lieben Kinder, nutzt jeden Augenblick und betet, betet, betet. Maria besucht uns in dieser Zeit, sie ladet uns ein, sie ermahnt uns. Eine außerordentlich lange Zeit, in der für die Menschheit entscheidende Ereignisse geschehen werden. Vielleicht werden einige von uns im Schlaf in dieser Wartezeit überrascht werden, was an sich nicht so wichtig ist; was aber zählt, ist das Öl für die Lampe bei uns zu haben, denn nach dem Erwachen wird keine Zeit mehr für die Beschaffung sein (vgl. Mt 25,1-13). Diese Zeit darf nicht vergeudet werden, im Gegenteil, wir müssen **jeden Augenblick nutzen**. Es bleibt nicht mehr viel Zeit: *widmet sie Gott mehr denn je* (vgl. vorige Botschaft). Es genügt nicht die Zeit zum Beten verlängern, man muss das Gebet leben. Zu nichts nützt nach *außen den Menschen gerecht zu erscheinen, innen sind wir aber voll Heuchelei und Ungehorsam gegen Gottes Gesetz* (vgl. Mt 23,28). Die **Botschaften** Mariens müssen **gelebt**, d.h. ins Leben umgesetzt werden. Im Gegenteil, wir müssen zulassen, dass unser Leben durch sie verwandelt wird. Das ist möglich und auch nicht so schwer, wenn wir uns Gott überlassen, wie sie es uns so oft angetragen hat.

Wenn das Glauben schwer wird ist es schwierig, das Leben Christus darzubringen

Sich Gott überlassen bedeutet, sich Ihm überlassen. Und das bewusst, froh und mit vollem Vertrauen. Ist es wirklich so schwer sich dem Vater voll Güte hinzugeben, unserem Gott der Barmherzigkeit? Jesus, Sohn Gottes – Er selbst Gott – hat sich den Menschen aus Liebe übergeben und wir fürchten uns, Gott der Liebe hinzugeben? Wir leben die Botschaften Mariens und wir werden das lebendige Wort Gottes in uns entdecken und *weder Gewalten der Höhe oder der Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn* (vgl. Röm 8,38-39), denn Christus wird in uns leben.

Maria segnet uns alle und haltet Fürsprache vor dem Allerhöchsten für jeden von uns. Das bedeutet, dass die Rettung für jeden von uns sicher ist und nur unsere hartnäckige Abweisung kann sie infrage stellen. Wir können es noch schaffen, vielleicht gerade noch. *Entscheiden* wir uns für Gott, wie sie uns so oft aufgerufen hat. In jedem Priester, der uns die Beichte abnimmt, verzeiht uns und nimmt uns Jesus selbst auf. In jeder hl. Messe ist es Jesus selbst, der uns erreicht und uns Sein Leben schenkt, Seinen Leib und Sein Blut. *Doch der Kleinste im Himmelreich ist größer als er* (vgl. Mt 11,11). Hinsichtlich der Rettung der Welt ist er der Kleinste und der Unbedeutendste unter den Menschen, lässt er sich von Christus ‚leben‘, der unendlich Wichtigere als alle Mächtigen der Erde. Das ist die Wirklichkeit des Reiches Gottes. Nimm deinen königlichen Stand ernst, zu dem du gerufen bist, und das Leben wird in dir und um dir aufblühen. N.Q.

Petri Einheit mit seiner Herde, die Berufung zum Priestertum, die Teilnahme katholischer Geschiedener an der Eucharistie, sind brennende und viel diskutierte Fragen, die der Heilige Vater Benedikt XVI. in einem Sommertreffen mit Priestern mit notwendiger Behutsamkeit und tiefer väterlicher Weisheit anzugehen wusste. „In der Geschichte der Kirche und unter diversen Formen – so sagte der Papst – gab es immer Fragen, die uns quälten: Was kann man tun?“

Ich möchte antworten, dass der Papst kein Orakel ist, unfehlbar nur in äusserst seltenen Situationen, wie wir wissen. Also teile ich mit euch die Sorge um diese Fragen. Alle zusammen **wollen wir die Probleme durch das Leiden angehen, denn das Leiden ist das Leben jeden Wandels**, ohne es verändert sich nichts. Dies ist der Sinn des Gleichnisses vom Weizenkorn, das in die Erde fällt“.

Bezüglich der Krise der Berufungen im Westen erklärte der Papst, dass in der westlichen Welt „die Notwendigkeit Gottes nicht mehr evident erscheint, noch weniger die des Christus. Darum wird glauben schwieriger, und wenn es schwierig ist zu glauben, so ist es noch schwieriger, das Leben für den Herrn hinzugeben um sein Diener zu sein. Dies ist sicher ein Leiden

unsrer geschichtlichen Stunde, wo im allgemeinen die grossen Kirchen zu sterben scheinen. Daneben wachsen die Sekten, die sich mit der Sicherheit eines Minimums an Glauben darstellen. Wir müssen diesen Tunnel mit Geduld überwinden, in der Gewissheit, dass Christus die Antwort ist, und dass am Ende, Sein Licht von neuem erscheinen wird“.

Von den wiederverheirateten Geschiedenen sprechend sagte Benedikt XVI, dass die Situation für jene besonders schmerzvoll ist, die sich in der Kirche verheiratet hatten, die einen traditionellen Ehevertrag schlossen ohne eigentlich wirklich Glaubende zu sein und die, nach und nach, in einer neuen ungültigen Ehe dem Glauben begegnen und sich vom Sakrament (der Eucharistie) ausgeschlossen fühlen“.

Der Papst erinnerte daran, dass, als er Präfekt der Glaubenskongregation war, er die verschiedenen Bischofskonferenzen eingeladen hatte, über das Thema „eines gefeierten Sakramentes ohne Glauben“ nachzudenken; ob, es wirklich möglich ist, darin auf ein Ungültigkeitsmotiv zuzustossen, weil darin eine fundamentale Dimension fehlt?“. „Es ist ein äusserst schwieriges Problem – so sagte er – und verlangt nach einer vertieften Analyse“.

(aus: Informationsdienst des Vatikans)

Zum Tod von Frère Roger Das geopfert Lamm

Genau hier, in „seinem“ **Taizé**. Genau zur Stunde des Abendgebets in der grossen Kirche der Versöhnung. Gerade er, der Alte mit den Kinderaugen. Gerade auf diesem reinen Mönchsgewand, Zeuge und Begleiter so unendlich vieler Friedensmomente, gerade hierauf drückte das Blut den Stempel des „Martyriums“. Es war der 16. August, als die junge Rumänin in einem Anfall von Wut und Wahnsinn Frère Roger niederstach, den Mann des Dialogs, den alle liebten.

Schock, Schmerz, Erschütterung überfielen die rund 2500 zum Abendgebet in der Kirche wie üblich versammelten Pilger des kleinen Dorfes im Burgund, wohin junge Menschen aus allen Gegenden der Erde hinströmen um Gott und Brüdern zu begegnen. Hier war es, wo **1940 (!)** Frère Roger – ein junger protestantischer Pastor aus der Schweiz – „eine kleine Kommunität, zerbrechlich, beladen miteinander verrückten Hoffnung: die Aussöhnung der Christen und aller Menschen“ gegründet hatte. Mit der Zeit ist sie gewachsen und jetzt zählt sie um die hundert Brüder aus 25 Nationen und verschiedenen christlichen Konfessionen, dazu bereit, ein „**Bild und Gleichnis einer Gemeinschaft**“ durch ein einfaches und armes Leben zu verkörpern, die nicht einmal Geschenke entgegennehmen ausser das Lebensnotwendigste gemäss dem Evangelium. Vom Beginn des Frühlings bis Ende Herbst kommen jede Woche junge Menschen aus allen Kontinenten auf den Hügel von Taizé. Indem sie sich zu den



Quellen des Gott-Vertrauens begeben, durchlaufen sie eine innere Pilgerreisedit sie ermutigt, Vertrauen untereinander aufzubauen. Im gegenseitigen Zuhören begegnen sie andere junge Menschen aus der ganzen Welt, entdecken Einheit im Umgang miteinander und Wertschätzung der Verschiedenheiten der Kulturen und der christlichen Traditionen“, so schreiben die Mönche.

Taizé ist eine grosse Vorahnung der ökumenischen Verpflichtung, die die heutige Kirche begleitet; ohne jede Form von Überlegenheit oder Macht geht sie geht ihr voraus. Eine Realität, die niemanden an sich bindet und keine neue „Bewegung“ vertritt, sondern dazu einlädt, im eigenen Alltag das zu leben, was man im Schweigen und in der Betrachtung gefunden und in der Begegnung mit andern entdeckt hat, die genau so auf der Suche nach dem Wirklichen unterwegs sind.

Es waren also die Jungen, die in Einfachheit Frère Roger umgaben. **Und genau während der abendlichen Vigil zum Weltjugendtreffen starb er, wie ein Weizenkorn**, weil daraus die Frucht gedeiht. So hat Benedikt XVI. das Ereignis kommentiert: „diese traurige Nachricht, die mich umso mehr berührt, weil ich noch gestern seinen letzten Brief erhielt voll liebender Anteilnahme: dass er „mit seinem ganzen Herzen beim Papst und mit allen ist, die zum Weltjugendtag nach Köln gekommen sind“, zum Treffen, wo er zwar nicht körperlich so doch geistig anwesend sei, da es ihm seine Gesundheit nicht anders erlaube. Im selben Brief drückte Frère Roger seinen Wunsch aus, nach Rom

zu kommen und fügte bei, dass die ganze Kommunität von Taizé mit dem neuen Papst zusammen gehen wolle.

Der Finger Gottes wollte seinen letzten Liebeswunsch über seinen Sohn schreiben, der Ihm während so vieler Jahre mit zartem Lächeln und äusserster Bestimmtheit gedient hatte. Über ihn, der schon im Schweigen der Morgendämmerung Stossgebete in den verschiedenen Sprachen aussprach wie kleine Funken, um die Herzen zu entflammen. Über ihn, der in den mehrstimmigen Gesängen Christus zum Mittelpunkt des Aufeinandertreffens der Blicke aller werden liess. An ihn schrieb Gott und bediente sich seines Blutes auf der weissen Weste, jedoch waren diese Worte an uns alle gerichtet, wie Diego Garlaschelli schreibt: „Das Geheimnis der freien und ungeschützten Liebe lässt sich verletzen wie Jesus am Kreuz, und bezieht uns von neuem mit ein. Was an Frère Roger geschah, lässt uns von neuem über dieses Geheimnis nachsinnen, dem Mysterium der freien Wahl des Gottes der Liebe, der die schwache Menschlichkeit, zerbrechlich bis zum Tod, erwählt als bevorzugten Ort seiner Offenbarung. Der Gott der Liebe, der sich im bis zum Tod im zerbrechlichen Gott-Menschen zeigt.

Frère Roger ist jetzt mit Christus vereint, auch indem er sein persönliches Schicksal der zu Tode verwundeten freien Liebe teilt. Der Prophet des Friedens und der Gewaltlosigkeit gewaltsam verwundet. Wir sind dir vereint, Frère Roger, weil Du Christus vereint bist. Nur in Gemeinschaft mit Ihm können du und wir den Frieden finden und uns aussöhnen im Geheimnis der verwundeten freien Liebe“.

Stefania Consoli

Die jungen Gäste des Papstes

Er ist diesen Jugendlichen, die von einem ‚anderen‘ Papst eingeladen wurden, ängstlich und mit Liebe gerade in seinem Geburtsland begegnet; ein Land -Deutschland-, das er heute zum ersten Mal als Benedikt XVI. besucht.

Er ist ihnen mit einem Lächeln und mit offenen Armen begegnet, so als wollte er alle zusammen umarmen. Jugendliche, die aus **190 Ländern** kamen, um mit ihm die Weltjugendtage zu erleben, die ihnen gewidmet waren, um so ein Echo der Freude in alle Ecken und Enden der Erde erschallen zu lassen. Ein Vergleich mit Woytila war unvermeidlich, jedoch hat Papst Ratzinger alle Verlegenheit mit einer entwaffnenden Demut, die die Herzen erobert, und einer tiefen Weisheit ausgeglichen, die er nicht zur Schau trägt, sondern ausgeglichen und väterlich vorbringt, um der Wahrheit Recht zu geben und die Nebel der Lüge zu zerstreuen, die die Welt umhüllen. „Heute trifft es mich, dieses außerordentliche geistliche Erbe zu übernehmen, das uns Papst Johannes Paul II. hinterlassen hat. Er hat euch geliebt, ihr habt es verstanden und habt mit dem Elan eurer Jugend geantwortet. Wir alle haben nun die Aufgabe, die Lehren in die Praxis umzusetzen.“

Ich richte einen besonderen Gruß an alle jene, die aus dem „Orient“, wie die Heiligen Drei Könige, kommen... Ich grüße herzlich auch die Nicht-Getauften unter euch, alle, die Christus noch nicht kennen oder die nicht zur Kirche gehören. Gerade an euch hat Papst Johannes Paul II. eine besondere Einladung zu diesem Treffen gerichtet!“

DIE JUGENDLICHEN, WIE CHRISTUS

Es ist wirklich wahr, Benedikt XVI. hat die Richtung nicht geändert: Sein Blick ist auf alle gerichtet, wie bei seinem Vorgänger, um die ganze Menschheit in jenem Christus „zu erfassen“, den er deutlich vertritt. Er nimmt jede Gelegenheit wahr, unsere Aufmerksamkeit auf Ihn zu lenken, Aufmerksamkeit, die durch vergänglichem, mondänen Glanz oftmals zerstreut ist: „Liebe Jugendliche, das Glück, das ihr sucht, das Glück, das ihr das Recht habt auszukosten, hat einen Namen, ein Gesicht: jenes von Jesus von Nazaret, der in der Eucharistie verborgen ist. Er allein schenkt den Menschen Fülle des Lebens! Mit Maria spricht euer „Ja“ jenem Gott, der sich euch schenken will. Ich wiederhole heute, was ich am Beginn meines Pontifikats gesagt habe: „Wer Christus (im eigenen Leben) eintreten lässt, verliert nichts, nichts – absolut nichts von dem, was das Leben befreit, schön und groß erfahren lässt...“

Was der Heilige Vater den Jugendlichen aufträgt, ist durch eine momentane Zustimmung angefacht, die nicht vom Enthusiasmus des Ereignisses herrührt, sondern von einem festen und mutigen Entschluss, der einen heil durch alle Lebenssituationen trägt: „An diesen Tagen lade ich euch ein, euch zu bemühen, Christus ohne Vorbehalte zu dienen, koste es was es will. Die Begegnung mit Jesus Christus wird euch ermöglichen, innerlich Seine lebendige und lebendig-machende Anwesenheit auszukosten, und um Zeugenschaft in eurer Umgebung abzulegen“.

DIE JUGENDLICHEN WIE HEILIGE

Worte eines Vaters, Worte eines Lehrers, der für die kommenden Generationen einen ‚sauberen‘ und tatsächlich erfolgreichen Weg wünscht, im Namen einer wahren Freiheit: „Die Heiligen sind die echten Erneuerer. Nur von den Heiligen, nur von Gott kommt die wahre Revolution, die entscheidende



Veränderung der Welt!“ Und er fügt entschieden hinzu: „Die Verabsolutierung dessen, was nicht absolut ist sondern relativ, nennt sich Totalitarismus. Er befreit den Menschen nicht, sondern er nimmt ihm seine Würde und versklavt ihn. Die echte Revolution besteht allein in der vorbehaltlosen Zuwendung an Gott, der das Maß von all dem ist, was Recht und gleichzeitig ewige Liebe ist. Und was kann uns außer Liebe retten?“

DIE JUGENDLICHEN WIE DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE

Anspruchsvolle und auch mühevollere Tage, die von Veranstaltungen in 20 Zentren um Köln, der gastgebenden Stadt des Weltjugendtreffens, umrahmt sind. Es hat sich ausgezahlt, denn die Jugendlichen haben Worte der Wahrheit gehört, um sie vor den Illusionen und falschen Mächten zu warnen, die die Welt beherrschen möchten. Sie seien wie die Drei Heiligen Könige: „Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm“ (vgl. Mt 2,11).

„Liebe Freunde, schließt der Papst, das ist nicht eine alte Geschichte. Sie ist Gegenwart. Hier in der heiligen Hostie ist Er vor und mitten unter uns. Wie einst verschleiert Er sich geheimnisvoll in heiliger Stille, wie einst, verschleiert sich das wahre Antlitz Gottes. Er hat sich für uns zum Weizenkorn gemacht, das auf die Erde fällt und stirbt und bringt Frucht bis zum Ende der Welt (vgl. Joh 12,24). Er ladet uns zu jener inneren Pilgerreise ein, die sich Anbetung nennt. Begeben wir uns auf diese Pilgerreise und bitten wir Ihn, uns zu führen“.

DIE JUGENDLICHEN WIE LEBENDIGES BROT

Im Jahr, das der Eucharistie gewidmet ist, ist es unsere Pflicht auf rechte Art den tiefen Sinn dieses Geschenkes zu erläutern, das uns der Herr hinterlassen hat. Der Papst tat dies in der sonntägliche Homelie: „Der Leib und das Blut Christi sind uns gegeben, damit wir selbst unsererseits verwandelt werden. Wir selbst müssen Leib Christi werden, in Blutsverwandtschaft.“

Die Anbetung wird somit Verschmelzung. Gott ist nicht mehr vor uns, wie der gänzlich Andere. Er ist in uns und wir sind ihm. Seine Dynamik dringt in uns ein und von uns aus will sie andere erreichen und sich auf die ganze Welt ausbreiten, damit Seine Liebe wirklich das vorherrschende Maß der Welt werde... Freiheit heißt nicht das Leben auskosten, sich absolut unabhängig zu betrachten, sondern sich nach dem Maß der Wahrheit und des Guten zu orientieren, um somit selbst wahr und gut zu werden. Schreiten wir mit Christus voran und leben wir unser Leben als wahre Anbeter Gottes!“

Redaktion

Jene Worte über die Kirche werden mich begleiten

Agostino, ein junger Italiener, hat in seinem Gepäck einige Worte mit gebracht, die sich sicher zu einem wichtigen, nachzuhaltenden Programm für viele Jugendliche entwickeln werden, die wie er den *Hügel Mariens* bevölkerten.

«Der Hügel von Marienfeld, zu Ehren Mariens genannt „Feld Mariens“, ist eine Struktur, die für die Nachtwache und die hl. Messe in der Lage war, mehr als achthunderttausend Personen Platz zu bieten.

Der Pontifex sprach von der Kirche, die, wie er sagte „auch kritisiert“ werden kann und er beschrieb sie als Netz, das gute und böse Fische enthält, und sie ist wie ein Feld mit Weizen und Unkraut. Er hat daran erinnert, dass Johannes Paul II. um Verzeihung für alle negativen Geschehnisse in der Geschichte bat, die aus Taten und Worten von Kirchenmännern entstanden waren. Jedenfalls, so fügt Benedikt XVI. hinzu, beruhigt die Tatsache, dass in der Kirche Unkraut vorhanden sei, da wir mit unseren Fehlern hoffen können, noch im Gefolge Jesu zu sein, dessen Ruf den Sündern geglolten hat.

Die Kirche – so sagte er weiter – ist eine Familie aus Menschen, sie ist aber gleichzeitig die große Familie Gottes, durch die Er einen Bereich der Gemeinschaft und Einheit schafft, die die ganze Welt umarmt; gerade bei Gelegenheiten wie in Köln erfährt man, wie schön es ist, zu dieser weltweiten Familie zu gehören, die Himmel und Erde erfasst und die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst.

Die Hauptsäule der Worte des Papstes an die Jugendlichen bestand in der Notwendigkeit, den von den Heiligen Drei Königen aufgezeigten Weg einzuschlagen, die dem wahren und wirklichen Gott folgten, den sie in Betlehem, wohin sie kamen, vorfanden, um einen König anzubeten, den sie als Kind entdeckten, das sie in einer armen Futterkrippe vorgefunden haben. Die Drei Könige waren im Orient aufgebrochen, um einem König zu begegnen, der die Welt neu ordnen sollte, weshalb sie erwarteten, eine Person vorzufinden, die „Macht“ hatte. Sie entdeckten, dass die Macht Gottes nicht jene der Menschen und so ganz anders ist und dass Gott die Macht durch die Liebe ausübt.

Nun also ist Gott so ganz anders, wie wir Ihn uns ausmalen; auf dieser Erde stellt sich Gott nicht in eine Konkurrenzhaltung zur irdischen Macht, Er setzt nicht Trennungen gegeneinander, „Er stellt der lauten und überheblichen Macht dieser Welt die **Macht der Liebe** entgegen, **die am Kreuz unterliegt, jedoch eine neue Wirklichkeit schafft**, göttlich, die sich der Ungerechtigkeit entgegen stellt und das Reich Gottes errichtet“. An dieser Stelle, als die Drei Könige das alles verstehen, beginnt ihr innerer Weg, wenn sie also verstehen, dass sie ihre Meinung über Gott, den Menschen und der Macht ändern müssen und dass auch sie sich selbst zu ändern haben; Gott handelt anders, als wir es uns vorstellen und wie wir es gern hätten. In solchem Verständnis anders werden, bedeutet, den **Stil Gottes zu erlernen, mit dem Ziel zu Gott zu gehören**, Gott der Liebe, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, der Vergebung. Man muss dem Vorsatz folgen Werkzeug der Anwesenheit Gottes auf Erden zu sein, und um das auszuführen, ist es nötig imstande zu

Junge Menschen, fliegt Christus entgegen!

sein „sich selbst zu entäußern“, denn, es erscheint widersinnig, verliert man sich selbst, findet man sich wieder“.

Der Pontifex ermahnt ferner, sich nicht einen privaten Gott nach Maß zu „konstruieren“; man muss hingegen Gott, den uns die Heilige Schrift anbietet folgen und anbeten, jene Schrift, die die Tradition der Kirche stets versucht hat zu überliefern, auch wenn mit Fehlern behaftet, die die Kirchenvertreter selbst im Laufe der Geschichte begangen haben mögen.>

Agostino Sollecchia

NACHRICHTEN VOM GESEGNETEN LAND

Jugendfestival in Zahlen!

„Wir sind gekommen um anzubeten“ (Mt 2,2) war der Titel dieses **16. Internationalen Gebetstreffens der Jugend - Mladifest** - das in Medjugorje vom 1. zum 6. August stattfand. Das Treffen ging um dasselbe Thema wie der WJT und war eine Art Vorbereitung zum Treffen mit dem Papst.

Das **Mladifest** begann mit dem Willkomm in 20 Sprachen am Montag, den 1. August vor der Abendmesse, gefeiert von Pfarrer Branco Rados (seit kurzem in der Schweiz tätig und seither abgelöst durch Pater Ivan Sesar, der vor ein paar Jahren schon einmal Pfarrer in Medjugorja war). Das Treffen wurde simultanübersetzt in 15 Sprachen mit Hilfe von 26 Übersetzern.

Das Tagesprogramm begann um 9 Uhr mit dem Morgengebet, gefolgt von Vorträgen, Zeugnissen, Vorstellungen von Gebetsgemeinschaften und Bewegungen innerhalb der Kirche. 500 Priester haben teilgenommen, die sich auch den ganzen Tag für die Beichten zur Verfügung stellten. Ein Chor und ein Orchester mit 90 Musikern und Sängern aus 20 Ländern der Welt begleitet das Programm des Treffens. Rosenkranz und Gebet der Gläubigen vereinten 24 Sprachen und circa 90.000 hl. Kommunionen wurden ausgeteilt.

Generalminister der Ordens der Mindern Brüder, Bruder José Rodriguez Carballo, der in diesen Tagen zum offiziellen Besuch bei den Franziskanern in Medjugorje weilte, wandte sich am 5. August an die jungen Menschen mit Gedanken über den Sinn des Lebens mit Jesus Christus innerhalb der Kirche. In Konzelebration mit 325 Priestern, worunter Dr. Sime Samac-Mitglied des Generalkapitels-präsidierte der Generaloberer die eucharistische Feier.

Mittwochabend, fand die Prozession mit dem Kreuz durch die Pfarrei statt, wo die Jungen ihre brennenden Kerzen durch den strömenden Regen trugen, nebst Flaggen und allerhand Schildern mit den Namen ihrer Länder. Der Umgang war ungefähr 3 km lang und die Prozession schloss mit einer halbstündigen Anbetung auf dem Aussenaltar. – Donnerstagabend präsentierdie Komunität „Cenacolo“ die Musikscene „Pane die Vita“ (Lebensbrot), während am Freitag, dem letzten Abend des **Mladifest**, nach Messe und Anbetungsstunde der Abschied mit Musik und Gesang gefeiert wurde. Den Rosenkranz betend erstiegen die jungen Menschen den Kreuzberg, erwarteten dort die Morgenröte, um mit der hl Messe um 5 Uhr morgens das Fest der Verklärung zu feiern (gehalten von Pater Ljubo Kurtovic).

(aus Press Bulletin)

Aus allen Gegenden der Erde sind wir hierher gekommen, haben viele Länder durchreist, uns hier versammelt und auf alle Bequemlichkeiten der Welt verzichtet ... wir sind gekommen, um Ihn anzubeten!

Als Maskeraden kamen wir hierher zum Jugendfest, bekleidet mit Masken, die uns makellos scheinen lassen, ohne Fehl, o.k. zu jeder Gelegenheit. Unser äusserer Weg war gemacht, wir hatten die Mitte gefunden, aber jetzt musste der innere Pilgerpfad beschritten werden: so, vor der Eucharistie, haben wir all dies fallen gelassen, was uns nicht frei werden liess und uns am Fliegen hinderte. Die Freiheit, uns selbst zu sein, die Freude, zu entdecken, dass Gott uns liebt so wie wir sind, die Schönheit, Verzeihung zu erfahren, sich geliebt und aufgehoben zu fühlen in Seinen Armen ... das waren die unvergleichlichen Freuden, die Gott und in diesen Tagen geschenkt hat und deren Früchte wir jetzt zu spüren beginnen.

Auf de weiten ebenen Gelände hionter der Kirche in Medjugorie widerhallten die Worte Jesu: „Ich bin mit euch alle Tage!“ Dieser Ruf drang überall hin, in jeden Winkel der Herzen und des Geistes, als ob er unserm Elend begegnen wollte, das darauf aus ist, uns inschwierigen Momenten der Prüfung nicht mehr hoffen zu lassen. Die Jungen brauchen sich nicht zu fürchten! Jesus ist kein Phantom, er ist lebendig. Wir wissen, dass die Jünger glaubten, ihn zu kennen wenn er Wunder wirkte, aber sie waren nicht fähig, ihn zu erkennen im Sturm. In jenem Moment ging ihnen alles wider den Strich: der Wind, der Regen, der See, sie glaubten Jesus sei ihnen fern, vielleicht über sie verärgert, habe sich von ihnen losgesagt, keinem von ihnen, die in der Barke waren, gelang es, den andern Mut zu machen. Doch Jesus litt, sie so leiden zu sehen und kam gerade in dem Augenblick, als ihr Glaube an seine Grenzen gekommen war. Viele unter uns haben dieselbe Geschichte erlebt, viele von uns waren in diesem Schiffelein und haben versucht, Gott vergessend sich mit eigenen Kräften zu retten. Endlich, hier in Medjugorje, haben wir seine Stimme vernommen die uns einlud „habt keine Angst“, nicht vor dem Leben nicht vor Ihm. Der Seher Ivan sagte in seinem Zeugnis: „Ihr seid die Kraft von

Medjugorje! Ihr, die ihr zu beten gelernt habt, müsst zu Hause beten, müsst andern Vorbild sein, sonst bleibt kein Unterschied zwischen einem Christen und einem Atheisten!“

Jeder Tag des Jugendfests diente uns als Nahrung für unsern Glauben. So wurde die kleinste Geste wie das Klatschen der Hände zum Instrument in den Händen Gottes um zu verkünden: Du bist auferstanden, Du bist der Christus!“ Alles lag hier bereit, wie eine zum Essen bereite, reife Frucht, damit wir wachsen möchten im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung. Maria, mit der ganzen Kirche, machte möglich, dass zehntausende junger Menschen niederknieten vor ihrem Sohn um mit eigenen Augen seine Gegenwart zu sehen und sich darüber zu freuen.

Dieselben jungen Menschen, hergekommen aus allen Teilen der Erde, die diese Tage in Anbetung, Gebeten und Gesängen verbracht haben, **versammelten sich am letzten Tag des Festivals zu Füßen des weissen Kreuzes auf dem Kreuzberg rund um das eucharistische Opfer**, als ob die ganze Menschheit sich im Apostel Johannes wiedererkannt hätte und sich zu ein und demselben Ziel versammelt fände: das Heil bis zu den Grenzen der Erde zu tragen. Von der Nacht des Aufstiegs zum Kreuzesgipfel, entlang den Windungen des Wegs über Stolpersteine, Ausrutschern, Dorngebüsch und im spärlichen Licht der kleinen Fackeln erstiegen sie die Höhe und gelangten zur Morgenröte des neuen Tages: zur Feier der Eucharistie. In dieser Atmosphäre umarmten zwei Jugendliche eine Ikone und stellten damit die Umarmung von Petrus (Westkirche) und Andreas (Ostkirche) dar: als hätten sie bis jetzt im nächtlichen Nebel den Aufstieg zum gleichen Kalvarienberg begangen und sich erst unter dem Kreuz im Licht des auferstandenen Christus als Brüder wiedergefunden und umarmt. Maria, ich danke dir, dass du uns an diesen Ort der Gnade und Barmherzigkeit gerufen hast. Hilf uns, im Glauben auszuharren und lehre uns, vor den Prüfungen des Lebens wie Franziskus auszurufen: „Du bist mein Herr, mein Gott und mein Alles“.

Alessandro Macinai

MEIN GOTT UND ICH

Die Wahrheit über seinen Gott zu haben, ist sehr wichtig. Mein und dein Gott ist nicht etwas, sondern Jemand. Gott ist eine konkrete Person und nicht etwas weit Entferntes und Unwirkliches. Er ist nicht in den Wolken. Er ist in deinem Herzen. Er offenbarte sich vollkommen durch den Gott-Menschen Jesus Christus. Wie sind unsere Bilder und das Verständnis von Gott?

Die erste Stufe des Lebens mit und in Gott besteht darin, den eigenen Willen in Gottes Hand zu legen. Die Muttergottes dient uns hier als Vorbild und Mitreisende. Sie tut das, was Gott will und nicht, was sie will. Deshalb konnte die Muttergottes auch ihr „Fiat“ sagen. Der christliche Philosoph Dietrich Bonhoeffer hebt in seinen letzten Schriften den Zustand des Gläubigen hervor, der sich durch „Widerstand und

Ergebung“ manifestiert. Wir widersetzen uns Gott, verlangen aber gleichzeitig seine Intervention. Man könnte sagen, dass wir Gott Grenzen setzen und den Wirkungsbereich einengen. So machen wir gewissermaßen aus Gott eine Gottheit oder ein Idol, ähnlich den heidnischen Gotzen.

Die Muttergottes in Medjugorje wünscht in ihren Botschaften, dass wir Jesus folgen. Das heißt, dass wir ihm in allem folgen. Da gibt es kein Wählen. Das Nachfolgen ist nicht deklarativ, sondern ein Lebensakt und ein Entschluss. Auf Gottes Pfaden gehen bedeutet, alles Göttliche anzunehmen, aber nicht nach den eigenen Plänen. Deshalb ist es vor allem wichtig, sich selbst klar zu machen, an welchen Gott wir glauben. Was erwarten wir überhaupt von Gott? Und, letztendlich, ist mein Gott der "Gott von Jesus Christus", wie der Titel eines Buches lautet?

Pater Mario Knezovic

Erleben - Erfahren - Bezeugen

Medjugorje, 5. August 2005

Ich habe gelernt!

Als ich eingeladen wurde, am XVI. Jugendfestival teilzunehmen, wusste ich nichts über Medjugorje. Ich kannte kaum die Geschichte der Seher, der Erscheinungen, der Botschaften vom 25. des Monats ... Ich stellte mir einelangwierige und ermüdende Pilgerfahrt voll nie endender Gebetsformeln und ohne echte Frömmigkeit vor.

Nie war ich so glücklich, mich getäuscht zu haben! Jetzt, da ich hier bin, gelingt es in jedem Moment die Heiterkeit und den Frieden wahrzunehmen, die ich so lange gesucht hatte. Ich liess die Angst und die Furcht vor dem Morgen zurück und versuchte ganz das Geschenk Gottes zu leben: den Glauben.

Ich lernte nieder zu knien, das Haupt zu senken; habe die Freude an Gottes Verzeihen wiederentdeckt und die unerhörte Kraft, die vom Gebet kommt. Die spürbare Gegenwart Gottes und der „Gospa“ ist Energiequell für mich und, so glaube ich, für alle hier versammelten jungen Menschen.

Ich lernte, Gott zu loben, nicht mit leeren Worten sondern mit Freundschaft. Es ist der Beginn eines Weges, einer Strasse aus vielen kleinen Schritten. Ich werfe alle Erwartungen hinter mich, Ambitionen, Ansprüche an mein Leben, weil ich weiss, dass der Vater für mich ein viel schöneres Leben bereit hält, als ich es je fordern könnte. Es ist wahr... es *ist* Maria, die in Medjugorje ruft; sie ruft uns, um ihrem Sohn zu begegnen: „Gute Reise!“

Elisa



Mein „Ja“ möchte ich sagen

Der Aufbruch zu dieser speziellen Woche kam in einem Augenblick des Wechsels in meinem Leben; es war eine Gelegenheit, loszulassen von etwas, das mich gefangenhielt, das nicht mehr zu mir passte: ich hatte nicht mehr die Kraft, meinen Alltag zu leben. So kam ich, Hilfe suchend und mein „Ja“ zu sagen - dieses so schwierige „Ja“ zum Leben - mit dem starken Wunsch, einen neuen Weg lebendigen Glaubens beginnen zu können, der mein Herz der Liebe Gottes öffnen würde und seinem Plan für mein Leben.

Nicht im geringsten war ich darauf gefasst, dass hier in Medjugorje sich alles um diese Fragen drehte: sogar Wind, Sonne, Regen, die mich liebtesten in diesen Tagen und mir von der tiefen Liebe sprachen, von

diesem Leben, das mich so sehr liebt. „Bitte und du wirst empfangen“ sagt das Evangelium. Das ist was ich von Maria erbittete: dass es ihr gelinge, Freude und Wandel zu vollbringen, wie es alle erleben können, und gleichzeitig mich nicht mit der Zeit vergessen zu lassen, was ich hier erlebt habe.

Anna

Den Sturm brauche ich nicht zu fürchten

Medjugorje hat mein Herz erwärmt durch die Sonne, durch den Wind meine Tränen getrocknet, im Regen meine Seele rein gewaschen. In Marias Nähewird klein, was du als gross betrachtet hattest, und was gering war ist nun das, was zählt.

Der Wind meiner Unruhe hat sich noch nicht gelegt, aber jetzt weiss ich, dass in der Barke des Herrn ich keinen Sturm zu fürchten habe.

Stefano

Hier ist Christus auferstanden!

Man kann zufällig nach Medjugorje kommen. Es war kein Vorhaben, nicht die Krönung eines seit langer Zeit begangenen Weges, ganz einfach der Wunsch, einer lieben Freundin Freude zu machen. Und hier habe ich ein eher fremdes Klima vorgefunden in all der Stille, die man bei uns in Milano längst vergessen hat, dachte, ich könne wohl nichts besseres tun, als ein wenig mit Ihm zu sprechen ungeachtet der Zweifel und der tausend Dinge, die mich in den Diskussionen der andern „nichts angingen“.

Es war ein Fest, ein grosses Fest, die Leute mochten sich, waren sich gut. Ich suchte nach einem wahren, echten Gefühl und habe es versucht. Nie zuvor hatte ich einer solchen Messe beigewohnt ... - Ich sah die vielen Menschen herumgehen, auf die Berge steigen, und all die verschiedenen Gesichter fingen an, sich in etwas zu gleichen, alle schienen zu leuchten. Hier ist Gott auferstanden. Er ist nicht tot wie bei uns in den von Egoismen und Intoleranz befrachteten Diskussionen, nicht gestorben an Erschöpfung, Nervosität und Unzufriedenheit. Ich glaube an die Liebe, die am Grund all dessen steht. Ich hoffe, dieser Friede gehe nie verloren, hier in Medjugorje ... und hoffe, exportiert zu werden.

Francesca

Nicht Angst haben

Mach dich auf nach Medjugorje wenn du unruhig bist; dich nicht gut fühlst, traurig bist und auf die Reise verzichten möchtest. Aber schon wenn der Bus in die Nähe dieser gesegneten Stadt kommt, beginnt dein Herz zu bebene, Friede und Freude überfallen dich. Aber die Besonderheit des Ortes versteht sich erst in den folgenden Tagen ... Je mehr du mit der Madonna sprichst, um so mehr spricht sie zu dir. Alles was dich vor der Abreise geängstigt hat, verschwindet nach und nach, findet

eine Lösung, wandelt sich in Freude. Jetzt, da dir bewusst wird, dass du dir deine Ängste selber machst und dass es genügt, zu vertrauen und dich von Maria und Jesus an die Hand nehmen zu lassen, bekommst dein Leben ein anderes Licht, ein wahres Strahlen. „Jemand“ hat dich persönlich angesprochen und dir gesagt: „Ich habe dich lieb, bin immer mit dir. Hab keine Angst“.

Dies ist mit mir geschehn an diesem Jugendfest. Es ist schön, das Leben zu ändern, das Herz zu ändern und sich geliebt zu fühlen. Es ist schön, dass dieser Wandel zusammen mit andern Menschen deines Alters geschieht, diese jungen Menschen von denen ich glaubte, es gäbe sie nicht! Das ist, was das Fest mir gegeben hat: Liebe ohne Grenzen, endlos. Gott existiert, und wenn du dich dessen nicht bewusst wirst, so wirst du eben nie verstanden haben, um welch grosse Liebe es geht.

Lydia

Ich wollte sehen

Zuerst, vielleicht aus Müdigkeit, war ich ein wenig enttäuscht von der Atmosphäre die ich vorgefunden habe; vielleicht weil ich „sensationelle Dinge“, aussergewöhnliche Zeichen erwartete. Jetzt begreife ich, dass Sensationelles reichlich da war! Die „Gospa“ in ihrer lieblichen und zarten Stille hat mein Herz mit Liebe erfüllt und überfluten lassen. Ich wollte sehen, wollte berühren; aber Liebe und Freude lassen sich nicht betasten: sie werden gefühlt.

Jeden Tag spürte ich in mir den starken Wunsch wachsen, Jesus im geweihten Brote anzubeten. Dies nicht allein. Auch im Lächeln des andern; im Sternenhimmel, in den frohen Gesängen der jungen Menschen die sich zusammen fanden und Gott anbeteten. Das ist das eigentliche Wunder, die wahre Erscheinung. Wäre die Madonna nicht hier, wirklich gegenwärtig, wie wäre all dies möglich? Wie könnte man all diese Liebe spüren, die durch die Luft weht?

Das Wunder von Medjugorje ist auch, dass hier tausende von Menschen aus so vielen Nationen das eine Herz schlagen spüren, und jeden Tag scheint es schneller zu schlagen, bis dass es vor Freude birst.

Loredana

Was zählt ist der Glaube

Ich habe immer in einer Welt gelebt, wo man immer damit beschäftigt war, auf Äusserlichkeiten zu achten, wie und was, „man“ tut ... Hier habe ich gelernt, dass das was am meisten zählt der Glaube ist, denn daraus nimmst du die Kraft, den Lebenssaft um voran zu kommen; alles was dich „etwas kostet“ dich glücklich macht. Ich habe gelernt, der Welt, die mich umgibt, das Herz zu öffnen, Gefühle und Empfinden zu teilen ohne dabei auszutrocknen und der Routine eines sinnlosen Lebens zu verfallen: indem sich alles nur um Arbeit und oberflächliche Dingedreht, schafft man eine grosse Wüste in sich.

In diesen Tagen habe ich viele schöne Reden über die Liebe gehört, die Freundschaft, dass Idolen nachlaufen nicht leben ist, weil sie uns vom Glauben wegziehen. Vorträge über Echtheit, Güte; und ich werde alles in mir tragen, während ich so viel wie möglich davon in meinem Alltag umsetzen möchte, um auf der Strasse, die ich hoffe nie zu verlieren, weiter gehen kann.

Natalia

Pater Jozo: „Leben wir die Botschaften in Demut!“

Die Botschaften der Königin des Friedens in Demut leben ist eine grundlegende Bedingung Früchte zu bringen. Die Botschaften sind wie Samen: der Same muss gesät werden. Vor dem Säen muss vorher

das Erdreich vorbereitet werden, und dieses wiederum muss gedüngt und bearbeitet werden. Der nicht ausgestreute Samen kann nicht sprießen, noch wächst er, noch bringt er Früchte...

Die Botschaften der Königin des Friedens drücken nicht eine neue Theorie über die Kirche aus, oder über den Glauben an Gott; sie sind ein Aufruf, dem man folgen muss. Die Botschaften haben Ziel und Bedeutung nur fürs Leben des Gläubigen und Pilgers. Wenn diese sich weigern, diese zu leben, sind es nur unnütze Gedanken und ein Ruf ohne Antwort. Wir würden unsere Schuld gegenüber der Königin des Friedens nicht begleichen, wenn wir sie nur verbreiten würden: Das wäre nur Reklame und könnte mit der vielen Werbung in der Welt des Konsums und Politik verglichen und sogar Manipulation anderer betrachtet werden. Sie setzt ihre Botschaften in unsere Herzen, damit sie demütig von uns gelebt werden.

Die Demut ist Bedingung und „Klima“ für Wachstum und reicher Ernte. Die Demut ist eine Tugend, die die Jungfrau von Nazaret ziert. Ihr demütiger Dienst am Herrn und am Nächsten ist eine Einladung an jede Person, an jeden Christen. Die Pläne der Madonna zerschellen an unserer Anmaßung, wie die Wellen an Felsenklippen. Die Demut ist der einzige und sichere Weg, den uns Jesus durch Sein Leben vorgelebt hat. Die Heiligen haben sie praktiziert als höchstes Ziel.

Viele haben den leichten und breiten Weg eingeschlagen und haben die Botschaften angenommen, um darüber zu debattieren und sogar um über andere zu urteilen oder diese als unfolgsame Christen zu kritisieren. Die Madonna erlaubt uns nicht Reden zu halten, oder über andere zu polemisieren. Sie ruft uns auf, sie (die Botschaften AdR) demütig zu leben und tagtäglich Zeugnis darüber zu geben.

Die Früchte der Botschaften richten sich nach der „Güte“ des Baums... Durch unsere Lebenshaltung werden wir „Zeichen“ für jene, die weit von Gott und Seiner Liebe sind! Befindet sich auf dem Weg kein Signal, fängt der Mensch an, über seinen Lebensweg zu zweifeln. Ein Zeichen auf dem Weg, von Heiligkeit erleuchtet und Demut umrahmt, ist wichtig. Dieses Zeichen gibt immer Sicherheit.

Den kürzesten Weg zu Gott findet man im demütigen Dienst. Alle brauchen uns. Hören wir auf Maria, ist unsere Haltung wie jene von Jesus von Nazaret, der Seiner Mutter gehorchte und ihr untertan war; deshalb ist Er in Weisheit, Gelehrsamkeit und Gnade vor Gott und den Menschen aufgewachsen! Hören wir auf die Mutter und entscheiden wir uns, alle ihre Botschaften demütig zu leben. So antworten wir auf großartige Weise dem Ruf, den wir in Medjugorje gehört haben.

(P. Jozo Zovko – aus einer Bandaufnahme)

Strecken wir unsere Hände nach Maria aus

Ich möchte gern das Empfinden von „Stütze“ und Freude teilen, die in mir beim Lesen vom „Echo“ aufkommt und mich jedes Mal im Herzen nach Medjugorje pilgern lässt...

Maria ist durchaus nicht weit weg und auch nicht das Bildchen am Nachtkästchen, denn ihre Worte gewinnen an Aktualität und sind für mich tagtäglich lebendige Anwesenheit. An sie und ihren Botschaften geklammert, wird der Weg zum Bräutigam zu einem wunderschönen Abenteuer; wie ein Tanz, stöhnender Übergang jeglichen Leides – auch das Unbedeutendste und Kleinste – im Rhythmus der Feier. Die im Lichte ihrer Worte zu erlebenden Schwierigkeiten, erscheinen mir im Herzen nicht mehr als „dunkle Kammer“, der durchzuschreitende Vorhof, durch welchen man gelangt, um das Gepäck abzulegen: in der Tat tanzt man nicht mit der Garderobe in der Hand!

Mit Hilfe der Botschaften will mich Maria achtsamer beim Vorbeigehen Gottes in meinem Leben machen, Geheimnis des Hörens und Überlassen des Schoßes dem Wort; Geheimnis der vollkommenen, bedingungslosen Aufnahme Seiner Liebesgeschenke, eines jeglichen Geschenkes. Es stimmt, alles muss stets in die Hände Gottes gelegt werden, denn Er weiß dich recht zu verstehen und nimmt dich an wie du bist, und es ist wunderschön das durch die Hände Mariens tun zu können. Maria spricht von der „täglichen Umkehr“, die voraussetzt, in meine nach ihr ausgestreckten Hände auch alle „Fantasien“ der Vergangenheit zu legen: alte Bindungen und seelische, verwickelte Erschütterungen, Wunden und Zwangsvorstellungen, die uns unsere Geschichte hinterlassen hat und unsere Gegenwart beeinflusst. Vielleicht ist diese Übergabe an Schlamm und Schmutz eine Art „Übung“ der Aufnahme ihrerseits, denn es wird eine Abgabe in Freude und Mühe eines Teils des unantastbaren Terrains sein, intim und dunkel, des eigenen, inneren Lebens. Der Herr bekommt so eine beständige Wohnung in den geheimsten Räumen der Seele, um sie zu heilen, ohne Hausfriedensbruch zu erleiden.

Maria, die seit Jahren ununterbrochen zu uns spricht, zeigt sich uns, erwartet uns, hilft uns in der Übung der Geduld. Sie, die seit Anfang Jungfrau in Erwartung war und Mutter in Erwartung des Endes: Neun unendliche Monate der Erwartung; Erwartung des Tages, an dem ihr Sohn das Haus für immer verlassen hat; die Erwartung der „Stunde“, die einzige, bei der sie die Ungeduld nicht bremsen konnte und vor der Zeit in Kana den Überfluss an Gnaden im Hochzeitsmahl ausgießen sah. Der Erwartung Seines letzten Röchelns, auf das Kreuz genagelt; die Erwartung des dritten Tages, in einsamer Wache, vor dem Felsengrab. Warten ist unendlich lieben, Stimme des Wortes sterben... Es bedeutet die Mitte verlassen, in den eigenen Gedanken Platz für die Gedanken Gottes zu machen, gern dem Keim des Wortes nicht nur den Geist anbieten, sondern oft auch den Leib, ohne sich entblößt vorzukommen. Maria sagt uns, dass sie uns begleitet und stützt und führt uns in das Geheimnis des Verliebenseins zwischen Schöpfer und

Geschöpf ein, menschliche Liebe, die göttlich wird und göttliche Liebe menschlich. Für uns entpuppt sich dieser Zustand oft als kompliziertes Unterfangen, mit ungewissem Ausgang, mit unzähligen Stürzen, gerade wie das Wasser einer Zisterne: zwar klar, aber mit vielen Ablagerungen am Boden, so dass es eine Kleinigkeit braucht, dass sich der Grund aufwühlt und das Wasser wieder trüb werden lässt. Mit ihr hingegen wird diese göttlich-menschliche Verschmelzung ein natürlicher Vorgang.

Sie ladet uns ein, auf Gott zu vertrauen, indem sie uns Gnadenschübe schenkt, die unsere Ausschweifungen und Stellungnahmen bremsen und uns verstehen lässt, dass Gott, wirft Er unsere Pläne über den Haufen, uns die Feier nicht verdirbt; stört Er unseren Schlaf, nimmt Er uns nicht den Frieden. Haben wir Ihn einmal in unserem Herzen – wie Maria – aufgenommen, wird unser ganzes Sein im Licht erstrahlen. Dann werden wir verstehen, dass im Grunde unser ganzes Leben – schwebend zwischen dem Grau des Freitags und den Erwartungen vom Sonntag der Auferstehung – so sehr dem Karsamstag ähnelt, an dem die mit Tränen und Blut getränkten Leinen gewaschen werden und sie in der Frühlingssonne trocknet, um sie zu Tüchern für den Altar zu machen.

Strecken wir die Hände nach Maria aus, in der Gewissheit, dass alles was wir in die Ihren legen, für sie wie ein anderer kleiner Jesus ist, weil alles in ihren Händen sich in Jesus verwandelt.

Ein Letztes bitten wir zusammen Maria: bitten wir sie etwas vorzeitig dem Herzen Gottes abzurufen. Denn, wenn wir an die Himmelstür klopfen und vor dem Ewigen treten, sie uns bei der Hand nimmt, mit ihrem Mantel umhüllt und mit einem Blitz an Barmherzigkeit in den Augen, dem Gnaden-Urteilsspruch zuvor kommt. So können wir der Vergebung sicher sein. Denn die größte Freude Gottes besteht darin, das in die Tat umzusetzen, was Maria beschlossen hat!

Sr. M. Luisa, Dominikanerin

ZUM JAHR DER EUCHARISTIE

Die Welt braucht Sühne-Seelen

Unsern Kranken und Leidenden empfehle ich wärmstens, dass sie der Heiligen Messe aufmerksam und voll Inbrunst beiwohnen und häufig die Heilige Kommunion empfangen ... Die Welt hat Sühne-Seelen notwendig und keine Anbetung kann schöner und wertvoller sein als jene der Leidenden, wenn sie mit Liebe und Freude ihr schweres Kreuz umarmen ...

Aus dem *Osservatore Romano*
2. September 2005

Der heilige Nikolaus von Tolentino *Ein Fixstern*

Am 10. September wird in der Liturgie das Fest des hl. Nikolaus von Tolentino gefeiert, ein Heiliger, der vor allem im Augustinerorden verehrt wird. Siebenhundert Jahre sind seit seinem Tod 1305 verflossen.

Viele Festivitäten haben die Etappen dieses Lebens markiert, vor allem in der Basilika wo sein Körper ruht (in Macerata/Italien).

Der hl. Nikolaus wird speziell angerufen als **Beschützer der Seelen im Fegfeuer**. Die Kirche hat auch den Gebrauch von speziell gesegneten Brötchen gutgeheissen, die an die Gläubigen verteilt werden zum Heiler Seele und Gesundung des Leibes. Aber dies sind nur einige Aspekte, die den hl. Nikolaus auszeichnen. Sie sind Teil eines breiten Panoramas von Heiligkeit, worin die von der Gnade berührte Seele auf die Liebe des Vatergottes antwortet und sich dazu entschliesst, in die Fusstapfen des Gekreuzigten, aus Liebe Geopferten, zu treten.

ALS KIND HAT ER JESUS IN DER HOSTIE GESEHEN

Seine Geburt verdankt Nikolaus dem hl. Nikolaus von Bari. Seine Eltern vorerst kinderlos, hatten sich an diesen Beter gewandt. Von einem Engel wurden sie nach Bari geführt zur Basilika des Heiligen. Bald darauf erschien ihnen im Traum der hl. Nikolaus von Bari und versprach ihnen einen Sohn, dem sie den Namen Nikolaus geben sollten, er werde ein heiliger Priester werden.

Das Kind kam auf die Welt, wurde von den Eltern in seiner Pfarrei christlich erzogen. Mit grosser Freude folgte er den religiösen Feiern, lauschte mit brennendem Herzen dem Worte Gottes. Als er eines Tages bei der Messe diente und der Priester die Hände mit dem Leib des Herrn in die Höhe hielt, sah er in der Hostie ganz klar ein wunderschönes Kind voller Licht, Antlitz und Blick strahlend vor Freude.

PRIESTER IM DIENST DER BARMHERZIGKEIT

Sein Wunsch trieb ihn, die Welt und alle vergänglichen Dinge zu verlassen, um sich ganz in den Dienst Gottes und der Kirche zu stellen. Sehr jung trat er den Augustiner-Eremiten bei. Zum Priester geweiht machten ihn seine einfachen und transparenten Predigten, seine menschlichen und christlichen Tugenden bald zum Bezugspunkt in der Stadt Tolentino, wo er dreissig Jahre lang blieb. Als bescheidenes Werkzeug der Barmherzigkeit Gottes verbrachte er viele Stunden im Beichtstuhl und forderte zu Reue und gegenseitigem Verzeihen auf..

AUF DEM ALTAR VERKLÄRT

Mit grosser Hingabe feierte er jeden Tag die hl. Messe nachdem er vorher gebeichtet hatte um würdig den Herrn in seinen Händen und im Herzen aufzunehmen und sich mit Ihm in der Passion für das

Heil der Menschen aufzuopfern. Die Leute sahen ihn sich wandeln, eine Sache werden mit Kelch und Hostie. Er spürte den lebenden Christus in seinen Händen. Und wenn er durch die Strassen Tolentinos ging um Kranke und Arme zu besuchen, war Christi Gegenwart in ihm und bekehrte die Herzen.

DIE EUCHARISTIE, QUELLE VON REINHEIT UND FREIHEIT

Die Eucharistie hatte ihn gelehrt, ein von Herzen demütiger und milder Jünger zu sein, um gegen den Stolz und die Ansprüche der Welt zu kämpfen und sich ganz den Brüdern hinzugeben. Daher wurde aus Nikolaus ein Asket zusätzlich zum Apostel. In seinem Opfer- und Büsserleben befolgte er die Ordensregel radikal, züchtigte Sinne und Körper um ein gefügiges Werkzeug der dürstenden Seele zu werden, höchste Gipfel zu ersteigen. Er wollte alles loslassen um frei von allen Dingen sich ganz Gott hinzugeben.



SCHUTZ UND SCHIRM FÜR'S GANZE FEGFEUER

Nikolaus empfand sehr stark die Einheit mit dem ganzen mystischen Leib Christi: die Kirche unterwegs auf Erden, die glorreiche Kirche im Himmel und die sich reinigende des Fegfeuers. Vor allem an diese bindet sich der Name Nikolaus aus Anlass einer Vision, die er vor seiner Zeit in Tolentino gehabt hatte. Im Traum erschien ihm die Seele seines Mitbruders Pellegrino, der ihm von seiner Pein im Fegfeuer erzählte. Er sagte, dass er von den Leiden befreit worden sei mit vielen andern Seelen, die Hilfe gesucht hatten, als Nikolaus für sie die Totenmesse feierte. Er tat um was ihn dieser bat: er begann sogleich in tiefem Glauben den Heiland für all diese Leute zu bitten. Nach einer Woche erschien San Pellegrino erneut im Traum um zu danken. Seither betete unser Heiliger immer sehr viel für die Verstorbenen. Diese Episode inspirierte-

bald den frommen Brauch, *das Nikolaus-Septar* zu feiern, d.h. während sieben Tagen Messen und Gebete für die Verstorbenen zu halten. In Tolentino wurde auch der Sonntag nach seinem Festtag als Versöhnungstag mit vollkommenem Ablass gefeiert.

Unser Heiliger war stets bestrebt, Einheit der Kirche aufzubauen, die in der Gemeinschaft der Heiligen Wirklichkeit wird. Wie die Sünde die Harmonie des Universums stört, so bringt jedes gute Werk das Leben Gottes den Seelen, sowohl auf Erden wie im Fegfeuer.

HEILENDES BROT

Anlass zur Verehrung der *geweihten Brot* wurde eine andere Geschichte. Während einer schweren Krankheit, worin er Teufelswerk fürchtete, rief Nikolaus wie immer die Hilfe der Gottesmutter und des Mönchsvaters Augustinus an. Sie erschienen ihm im Traum und die Madonna lud ihn ein, ein in Wasser getunktes Stück geweihten Brotes zu verspeisen. Er tat es und wurde gesund. Dasselbe wurde alsdann von ihm und seinen Mitbrüdern bei den Kranken angewandt. Durch dieses Mittel von Gottesverehrung wurden im Verlauf der Jahrhunderte viele Gnaden gewährt.

Diese und andere Wunderheilungen sind nur Bestätigung seiner Heiligkeit. Die Liebe zu den Menschen, die in seinem Herzen brannte, drängte ihn, diese Gabe grosszügig anzuwenden. Dabei unterstrich er immer, dass das Wunder ein Akt des Glaubens und des totalen Vertrauens zum Herrn ist, Ihm allein gebühre die Ehre dafür.

WIE DER STERN VON BETHLEHEM

Verschiedene Zeichen zeigten Nikolaus seinen nahen Tod an, allen voran der *Stern*, den er im Traum gesehen hatte, wie erüber seiner Geburtsstadt und über der Augustinerkirche stille zu stand. Ein Mitbruder half ihm, den Sinn der Vision zu verstehen, die sich mehrfach ereignet hatte: der Stern bedeutete Nikolaus' Heiligkeit: nicht weit vom Ort wo der Stern stille hielt, werde sein Grab sein, von aller Welt als Wunderquelle gepriesen dank der vielen himmlischen Gaben für die ganze Christenheit. Derselbe Stern begann ihm voranzugehen und zum Altar zu begleiten, wo er Messe feierte und sich zum Gebet zurückzog.

Nach siebenhundert Jahren leuchtet der Stern noch immer. Nikolaus fährt fort für uns einzutreten, um uns zur Quelle der Liebe zu bringen, wo alles beginnt und endet.

Chiara Piccinotti

WICHTIGE NEUHEIT:

um die wichtigsten Informationen über die nächste Ausgabe von Echo beziehungsweise dieselbe unverzüglich bei Erscheinen zu erhalten, schreibt euch bitte in die Mailing Liste ein. Indem ihr Echo von der Edition pdf herunterholt und so auf die Ausgabe auf Papier verzichtet, helft ihr unter anderem auch die Versandkosten zu verringern.

DAS JÄHRLICHE TREFFEN DER ECHO-MITARBEITER *Eine Gnade, die verwandelt*

Eine Gnade, die dich erfasst, dich verwickelt und so langsam ändert; sie lässt dich ausbrechen aus einem Zustand an der Grenze, der dein Leben einengt und führt dich in einen weiten Lebensraum, leicht und gleichzeitig dicht und kraftvoll.

Es scheint die Beschreibung einer ‚Ekstase‘ zu sein für wer weiß welche ‚Auserwählte‘, hingegen hat es alle Anwesende des jährlichen Meetings in Medjugorje der Übersetzer und Mitarbeiter von ‚Echo‘ betroffen. Alle in

einer Umarmung Mariens!

In der Tat entspringt ihrem Herzen kraftvoll und rein die Gnade, die dich in wenigen Tagen deine Denkweise, dein Handeln, deine Beziehungen, dein Beurteilen der Vergangenheit, dein Schauen in die Zukunft verändert. Eine Art des Seins, das dich von den einengenden Grenzen der menschlichen Denkweise zu den vom Heiligen Geist geschenkten Weiten führt.

Aber nur wenn du sie (Maria AdR) handeln lässt... Ja, das ist der Kern. Was hier gesagt ist, mag als eine Art Magie erscheinen, eine der vielen, die heute mit Technik und Tricks vorgegaukelt werden, um nicht die Last des Menschseins und einer immer mehr beklemmenden Welt zu spüren. Oder die Wirkung einer Droge, die dir für einen Augenblick den Biss des Schmerzes nimmt, ihn dir aber bitterer und leidvoller nachreicht.

Wir müssen uns bewusst sein, dass nur das Wirken des Heiligen Geistes die Echtheit dieser Erfahrungen an Gnaden schenkt, die nicht Täuschung für einen Moment ist, jedoch die tiefsten Schichten unseres Seins berühren und diese verändern, sie heiligen, sie erheben. Sie erfordern aber auch unsere freie Zustimmung, denn angebotene Gnade lässt sie uns frei annehmen oder abweisen, um in uns zu wirken. Also sind wir keine Zuschauer, noch passive Objekte, sondern Hauptdarsteller einer wirkenden und verändernden Gnade: Mitarbeiter des Heiligen Geistes.



Dieses Mal waren wir hundert Personen. Wir sind aus 15 Ländern nach Medjugorje gekommen, stark motiviert, einen Schritt vorwärts zu tun, als Einzelne oder Familie; eine Familie, die Maria auf geheimnisvolle Weise um dieses kleine Blatt geschart hat, das jede Ecke der Erde erreicht. Ein Blatt, das bekanntlich aus Gnade Bestand hat, denn die Art entspringt der Vorsehung, wie das ‚Echo‘ solch unterschiedliche Gegebenheiten berührt und sie in einen und den selben Geist vereint. Die Mittel entstammen der Vorsehung, wie die

Instrumente, die ‚Echo‘ verwendet. Unser jährliches Treffen versetzt uns in Staunen, wir bewundern das Werk Gottes, das Er weiter führt, sei es materiell, aber noch viel mehr geistlich, in einem jeden von uns, die wir gerufen sind, mit wachsendem Verantwortungsbewusstsein unsere Zugehörigkeit zum Herzen Mariens zu leben und am Opfer Christi teil zu nehmen. Das ist der Motor des Blattes.

Voriges Jahr behandelte man das Thema geistliche Mutterschaft und Vaterschaft. Und mit Freude haben wir eine ‚Neugeburt‘ bestaunen können: ‚Echo‘ auf Lettisch, das sich zu den anderen 16 Sprachen gesellt. Wie nicht in diesem die konkrete Frucht einer spirituellen Generation sehen, die der Gemeinschaft entspringt? Wie nicht verstehen, dass die Gemeinschaft in Gott den Seelen Raum schafft, dass die Gnade Fleisch wird?

Das Thema, das die Tage der Einkehr dieses Mal begleitete, war: „Das Antlitz des Vaters beschauen“. Ein Antlitz, das sich reichlich in allen Aspekten und Facetten gezeigt hat, um familiär, innig und angebetet zu werden.

Wie immer sind die Betrachtungen von P. Tomislav, vom Gebet auf den Bergen und im Klima des Hörens und der Stille umrahmt, angeregt durch Gruppenarbeit,



auf dem Altar, als ein dem Vater willkommenes Darbringen unserer Leben, während der eucharistischen Feier, erhoben worden. Gnadenvolle Tage der Tiefe, die die einfachsten Dinge in Teile des Himmels verwandeln können. Zu beschauen, zu genießen, zu verschenken. Besonders aber zwischen den Zeilen dieses Blattes, damit alle, die es lesen von den Strahlen der Gnade erfasst werden, die dem Unbefleckten Herzen Mariens entspringen. Eine Gnade, die im Stande ist, aus uns neue und völlig verwirklichte Geschöpfe zu machen.

Stefania Consoli

Alle Erwartungen übertroffen

Hier öffnen sich die Herzen und Ängste vergehen. Man versteht nicht klar das Warum, man erntet aber die Früchte: Friede, Freude, Vertrauen, Hingabe und ein Herz, das sich anderen öffnet, angefangen beim Nachbarn, bis zum Entfernten, in einer großen Umarmung aller Personen, ohne Unterschied.

Hier scheint Maria die Wunder zu wiederholen, die Jesus sichtbar in Palästina wirkte. Auch das Fischen scheint sich für Menschen auf unerklärlicher Weise zu wiederholen, ist aber wirklich ein Wunder, über alle Erwartung hinaus. Die Einladung aus dieser Fülle zu schöpfen und sie anderen zu überbringen, ist an alle gerichtet, besonders an uns, die wir diese Gnade erkannt haben.

Pietro Squassabbia

LESERSCHREIBEN

G. Della Vedova aus Australien:
Danke für das ECHO, das ich regelmässig erhalte. Es gefällt mir und meinen beiden Töchtern so sehr ... Bald bin ich 95, ich bin nicht mehr viel wert, doch bitte, betet für mich. Vielleicht interessiert euch, dass ich mein erstes ECHO vor vielen Jahren in einer Mailänder Kirchefand.

P. Ambrogio Sainaghi aus Cuenca, Ecuador: Ich sende euch meine herzlichsten Grüsse und meine Dankbarkeit für die treue Zusendung der 30 Exemplare des ECHO. Ich stelle es all unsern Salesianer-Missionaren der Region Amazzonica zu. Dank an die Madonna, die seit so vielen Jahren uns erzieht und begleitet.

Silvana aus Argentinien: Das ECHO kommt immer im rechten Moment, seine Botschaften sind Balsam der Liebe, die gute Medizin um Seelen zu heilen, treuer Besuch, der zärtlich im leisen Säuseln sich einstellt, um in diesem entfernten Lande im Süden Patagoniens (Argentinien) zuwehen. Immer aktuell, voll neuen Lebens, freudiger Hoffnung, täglicher Hauch zum Lösen unsrer Probleme.

Herausstreichen möchte ich, dass in diesen unsern schwierigen Zeiten die Ankunft des ECHO mit seinem kostbaren Inhalt bei uns Maria verdeutlicht, ihre Gegenwart mit ihrer Weisheit und ihrem Frieden in Häuser und Wohnungsträgt. Ich schicke meine Gebete zum Himmel, damit er euch mit seinen besten Gaben überschütete, euch alle, die ihr für das ECHO Verantwortung trägt und über alles, was diese minutiöse Arbeit mit sich bringt in eurem Alltag voll Ausdauer. Das ECHO möge in seiner Existenz gesichert sein, da es die Tage mit Schönheit füllt und uns seinen himmlischen Einfluss und die Früchte der Gnade bringt.

Ich lege eine bescheidene Spende bei für euer gesegnetes Werk. Gott segne all eure Unternehmungen und erfülle euch mit reicher Gnade.

Neuabonnenten oder
Adressänderungen an das Sekretariat
des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS
CP 27 - I-31030 BESSICA (TV)

E-mail: info@ecodimaria.net
E-mail Redaktion:
ecoredazione@infinito.it
ECHO auf Internet:
<http://www.ecodimaria.net>

SPENDENKONTO

**Bank Monte dei Paschi di Siena,
Francoforte sul Meno**
Konto nr. 39102.250
CAB: BLZ 512 102 00
IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50
BIC: PASC DE FF

*Es segne uns der allmächtige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.*

don Alberto

Villanova M., 14. September 2005

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)